

MENNO!

Ich bin 47, fühle mich schlapp, bin mitunter sehr verstimmt, schlafe schlecht – Menopause, sagt die Ärztin. Ich wehre mich, und weiß nicht ob gegen den Zustand, oder doch nur gegen die Zuschreibungen. „Pause“, was soll mir das sagen? Ein vorübergehender Zustand, bis „es“ wiederkommt? Klimakterium – eine atmosphärische Störung, irgendwas mit dem Wetter? Oder will ich nur nicht akzeptieren, dass ich älter werde? Und warum ist das so schwer? MENNO! Ist eine **Recherche am eigenen Leib**, in Form einer dokumentarischen Ich-Erzählung.

Sport soll helfen. Ich versuche es im Studio mit einem Kurs, den ich noch nicht kenne: „Fit & Vital“, Montag früh, erfreulich leer. Ich lege meine Matte hin wie immer; ein älterer Herr („ich bin der Klaus“) belehrt mich, dass man „hier bei uns“ im Kreis trainiert. Die Trainerin Ute hat den Habitus einer forschen Krankenschwester: „Guten Morgen, ihr Süßen, wie geht’s uns denn heute?“ Sie kennt alle mit Namen (es sind ja auch nur acht, mich eingeschlossen) und fordert zu Pausen auf, statt zum Durchhalten der ohnehin sehr lockeren Übungen. Die Männer stumm, die Frauen miteinander quatschend, lachend. Eine tanzt unentwegt, schwingt herausfordernd die drallen Hüften. Ich bin mit Abstand die Jüngste, ein Fremdkörper in der eingeschworenen Truppe. Ich sehe den Älteren zu, das Alter sieht mich an.

Meine schwer ackernde Schwester, 60 und selber Medizinerin, rät zur Hormoneinnahme, Freundinnen favorisieren Yoga, Schüßler-Salze, basische Ernährung. Bei einer Heilpraktikerin lese ich, dass ich mich endlich lieben lernen muss: „Die Metamorphose in der Menopause ist als Wechsel und Prozess zu betrachten, wobei sich der innere Wandel zur selbst-bewussten Frau in Weisheit und Liebe vollzieht“. Mich macht das wütend. So als hätte ich ein persönliches Adaptions-Problem. Keine Rede davon wie schwierig Älterwerden in einer Gesellschaft ist, die Leistung als obersten Maßstab setzt, aber nicht genug Arbeit für alle hat und auch deshalb aussortiert („Rente mit 63“). Die unaufhaltsam altert, aber keine Entwürfe und auch keine Bilder für geglücktes Alter vorrätig hält. Die ein strukturelles und demografisches Problem auf ein individuelles Krankheitsbild reduziert („Hitze-wallungen“). In deren Erzählungen, beispielsweise in den 20.15 h-Fernsehfilm, Frauen ab Mitte 40 vor allem „stark“ sind und sich beschwingt neu orientieren (das müssen sie auch, schließlich sind die Kinder aus dem Haus, der dazugehörige Mann meist auch).

MENNO! Ist eine dokumentarische Pilgerfahrt. Sie beschreibt meine subjektiven Erfahrungen und Gefühle, aber auch meine undercover-Ausflüge in die Heilsversprechen sowohl der Esoteriker als auch der traditionellen Medizin. Ich begeben mich in eine Selbsthilfe-Gruppe, und lasse mich vom Guru der Intimoperationen Dr. Schneider-Affeld beraten. Eine Schamlippenkorrektur ist in seiner Praxis am Ku’damm ab 2.000 Euro zu haben, das Werbevideo verspricht nichts weniger als „a better life“: https://www.youtube.com/watch?v=Wgn-NM_XN6U Ich konsultiere BilderproduzentInnen: Caster, die sich auf Best-Ager spezialisiert haben, und eine Maskenbildnerin, die mich mittels Latex in eine Siebzigjährige verwandelt. Ich werde also Greisin, für einen Tag, als Selbsterfahrungs-Trip. Ich treffe Uta-Andrea Reich, eine Berliner Gynäkologin, die über die kulturell bedingten Unterschiede in der Wahrnehmung der Menopause bei deutschen, türkischen und asiatischen Frauen geforscht hat. Für sie ist das „postmenopausale Leben“ ein kulturelles Konstrukt: Der weibliche Mensch ist das einzige Säugetier, das nach der Menopause weiterlebt, die Weibchen aller anderen Spezies sterben nach Beendigung der fruchtbaren Phase. Nur den Menschen ist es gelungen, dank ihrer technologischen Entwicklung ihr Leben darüber hinaus zu verlängern, inzwischen im Schnitt um ein Drittel. Mit dieser Errungenschaft müssen sie dann aber auch zurechtkommen.

Ich will einen bösen, unterhaltsamen und vor allem respektlosen Film machen. Weil auch ich eine Schamgrenze habe, manche Szenen nicht drehbar sind, und es auch um Projektionen und Zukunftsszenarios geht, werde ich mit einem gezeichneten „alter ego“ und Animationsequenzen arbeiten, die die dokumentarischen Sequenzen ergänzen.